Archäologischer Jahresbericht 2004

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **145 (2005)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Archäologischer Jahresbericht 2004

Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Fundbericht

Rüthi

Aufgrund der knappen Mittel war die abschliessende Dokumentation des im November 2002 verursachten Raubgräberschadens unter einem Felsdach im Hirschensprung erst im Juni möglich. Neben dem bereits letztes Jahr C14-datierten späteiszeitlichen Schädelfragment eines männlichen Elchs (10527-9764 v.Chr.) belegt eine weitere C14-Datierung an einem angebrannten Elchknochen die Nutzung einer Feuerstelle um 10400-9350 v.Chr. Eine zweite Begehung in der frühen Mittelsteinzeit zeigen Holzkohlereste einer weiteren Feuerstelle (8741-8294 v.Chr.) sowie Fragmente von Hirschknochen (8787-8315 v.Chr.).

Altstätten

Beim Fundamentaushub für den Aussichtsturm im Bannriet wurde im Frühjahr eine bis 4 m tief reichende Stratigraphie dokumentiert: Torfschichten wechseln mit grauen Lehmschichten ab, wobei die Basis der Torfbildung nicht erreicht wurde. Im Bereich des Aushubs waren wohl bereits 1-1.2 m durch den neuzeitlichen Torfabbau abgetragen worden. Proben aus dem Torf wurden C14-datiert: in 1.5 m Tiefe 2870-2460 v.Chr., in 3.2 m Tiefe 3989-3766 v.Chr., in 4.0 m Tiefe 4715-4488 v.Chr. Die Datierung gibt erstmals genaue Hinweise zur Landschaftsentwicklung im unteren Alpenrheintal während der letzten 7000 Jahre. Die Begleitung des Aushubs mit dem Metalldetektor erbrachte kein positives Ergebnis. Aus Tiefen von 1-2 m sind aus der weiteren Umgebung bronzezeitliche Einzelfunde (Nadeln, Dolche, Beile) bekannt.

Alt St.Johann

1998 meldeten Mitglieder der Toggenburger Gesellschaft für Höhlenforschung (TGH) Knochen im ersten engen Gang in einer Höhle am Selun. Die aufgesammelten Knochen bestimmte Philippe Morel als Teilskelett eines juvenilen Elchs Alces alces. Die C14-Datierung ergab ein jungsteinzeitliches Alter (4690-4350 v.Chr.). 2002 wurde die Kantonsarchäologie durch Urs Geyer, Höhlenschutzdelegierter der TGH, wegen der Bergung von weiteren offen liegenden Knochen kontaktiert, die durch die Benützung der Höhle gefährdet waren. Am 1.9.2004 erfolgte die Notbergung und -dokumentation. Die Bestimmung der Knochen durch Dr. Michel Blant (Schweiz. Institut für Speläologie und Karstforschung SISKA) ergab die Reste von zwei juvenilen Elchen, ein männlicher und ein eventuell weiblicher. Das zweite, eher weibliche Skelett wurde ebenfalls C14-datiert (3636-3370 v.Chr.) und ergab ein deutlich jüngeres Resultat. Beim männlichen Individuum handelt sich um den bislang ältesten Elchfund aus Höhlen in der Schweiz. Es wurden keine menschlichen Spuren in der Höhle oder an den Knochen entdeckt. Die bereits toten Tiere sind also wohl in die Höhle eingeschwemmt worden.

Abb. 1. Altstätten, Bau des Aussichtsturms im Bannriet. Schichtabfolge von Lehm und Torf. Die zweite Torfschicht von oben datiert ins 3. Jahrtausend v.Chr., die fünfte ins 4. Jahrtausend. Diejenige des 5. Jahrtausends (in 4.0 m Tiefe) ist nicht zu sehen. Foto KA SG.

Oberriet, Montlingen

Der Voraushub für den Neubau des ersten Einfamilienhauses am Rebenweg (Kapf) zeigte, dass die 2003 dokumentierte Fundschicht nicht tangiert wurde; sie liegt noch unter dem aufgeschütteten Sitzplatz. Die Begleitung des Baus der Erschliessungsstrasse und der Leitungsgräben ergab einige urgeschichtliche Lesefunde aus den mächtigen Kolluviumschichten. Nur ganz im Osten wurde durch einen Hydrantengraben eine urgeschichtliche Fundschicht angeschnitten. Die archäologische Begleitung der weiteren Neubauten ist geplant.
Beim Aushub für die Neubauten am Haldenweg konnten ca. 4'000 m² archäologisch begleitet werden. Allgemein steht der Fels hoch an. Einzelne Lesefunde sind spätbronzezeitlich. Eigentliche Siedlungsspuren wurden bei der Erstellung des Haldenwegs auf einer spornartigen Felsrippe angetroffen. Hier lagen direkt unter dem Humus die Reste einer Kulturschicht. Der Befund zeugt von einer Besiedlung des Hangfusses am Montlingerberg in der Spätbronzezeit und älteren Eisenzeit.

Abb. 2. Oberriet, Montlingen-Kapf. Baubegleitende Dokumentation: Sascha Tittmann zeichnet ein Profil mit urgeschichtlichen Funden, während daneben der Fels abgespitzt wird. Foto KA SG.

Wartau

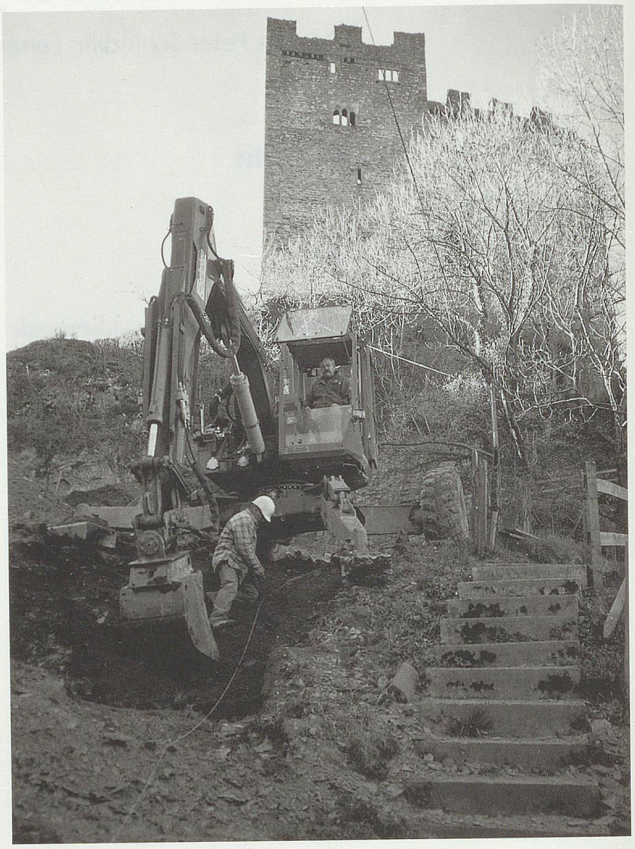

Abb. 3. Wartau, Gretschins. Bau einer Kanalisationsleitung unterhalb der Burg Wartau. Foto KA SG.

Das auf halber Höhe des Ochsenbergs gelegene Haus Schmid wurde an die Kanalisation angeschlossen. Das erste Projekt sah eine Linienführung quer durch die bronzezeitliche Siedlung Herrenfeld vor. Dank des Entgegenkommens der Gemeinde konnte glücklicherweise eine neue und kürzere Linienführung direkt am Hangfuss ausgehandelt werden. Der in diesem Bereich 0.8-1 m tiefe Graben tangierte eine lössige Schicht mit wenigen Knochen und urgeschichtlichen Scherben. Darüber folgte eine Steinschicht, die mit Bau oder Auflassung der Burg Wartau in Verbindung gebracht werden könnte. Zwischen Hangfuss und Zufahrt zur Ruine Wartau wurde auf ca. 70 m eine Abfolge archäologischer Schichten dokumentiert. Im Hang sind zwei Geländestufen sichtbar, die nach dem Befund auf urgeschichtliche Terrassierungen zurückgehen. Über dem anstehenden Löss folgte ein Holzkohlebändchen, über dem eine bis zu 90 cm starke Planieschicht aus Lehm mit etwas Holzkohle lag. Ein dünnes Lehmbändchen bildet den Zwischenhorizont zu weiteren Planieschichten. Die stärkste davon enthielt Fragmente eines (Schmelz?)Ofens. Eine Steinbegrenzung könnte mit einem Hausstandort in Verbindung gebracht werden. Holzkohle und gebrannter Lehm weisen auf Häuser oder Werkplätze. Darüber folgte die be-

Abb. 4. Wartau, Gretschins. Grab 3, Teil eines grösseren Friedhofs, der zum frühmittelalterlichen Herrenhof auf dem Ochsenberg gehörte. Foto KA SG.

schriebene Steinschicht, dann der Humus. Die C14-Proben aus dem untersten Holzkohlebändchen und aus der Planie über dem Zwischenhorizont weisen auf eine Datierung zwischen spätem 6. und frühem 4. Jh. v.Chr. Aus Siedlungsschutt stammt jüngere Holzkohle (4.-2. Jh. v. Chr.). Die Schichten stammen demnach aus jener Zeit, als der Ochsenberg als Brandopferplatz genutzt wurde.
Auf der Terrasse neben dem Haus Schmid entdeckte man 4 geostete Gräber, wobei eines (Grab 3) gut erhalten war und gestreckte Lage mit angelegten Armen aufwies. Grab 2 hatte eine seitliche Begrenzung aus Steinen; bei Grab 3 lag eine grössere Steinplatte (Deckplatte?). Die Auswertung der Knochen ergab Überreste von 7 Individuen. Die Skelette sind äusserst unterschiedlich im Körperbau und weisen auf eine stark gemischte Bevölkerung hin. Die C14-Datierung (660-780 n.Chr.) weist ins Frühmittelalter. Mit den Fundmeldungen von 1857 und 1940 lässt sich auf ein ansehnliches Gräberfeld von mindestens 30 Bestattungen schliessen. Der Ochsenberg ist damit die einzige untersuchte frühmittelalterliche Siedlung mit bekanntem zugehörigem Friedhof im Kanton St.Gallen. Lesefunde im Humusbereich des gesamten Grabens (Pfeilspitzen, Sporen, Bauernwehr) illustrieren die Benutzungszeit der Burg Wartau.

Rorschacherberg

Die 1937-39 teilweise ausgegrabene Fundstelle Obere Burg bildet die Kuppe einer nach Norden abfallenden Geländerippe. Diese ist mit Gräben, deren Entstehung in spätrömischer oder mittelalterlicher Zeit vermutet wird, deutlich vom Umgelände abgesetzt. Da die nördliche Fortsetzung der Geländerippe von einer Überbauung tangiert werden soll, wurden im April 6 Sondagen angelegt. In den obersten Sondagen (1 und 2) kamen bis zu 60 cm starke archäologische Schichten mit reichlich Fundmaterial zutage. In Sondage 1 wurden zwei Gruben dokumentiert. Die übrigen Sondagen ergaben keine positiven Resultate. Mittels Bohrungen wurde die Ausdehnung der archäologischen Schichten zwischen den Sondagen 2 und 5 ermittelt: Die Begrenzung liegt demnach am Fuss der Kuppe auf einem Plateau und in einer angrenzenden Geländerinne.
Fundmaterial der jüngeren Eisenzeit ist klar nachgewiesen. Die beiden Gruben in Sondage 1 sind ebenfalls latènezeitlich. Reichlich vertreten ist römisches Fundmaterial. Die Keramik wurde von Dr. Katrin Roth-Rubi bestimmt: Sie gehört in die Mitte 1. Jh. n.Chr. bis in die mittlere Kaiserzeit (2./3. Jh. n.Chr.). Ihre Zusammensetzung spricht für die Reste einer ländlichen Siedlung (Gutshof?). Die Münzfunde ergeben ein ähnliches Bild (Dr. Ulrich Werz, Münzkabinett Winterthur): drei Münzen sind Prägungen des 1. Jh. n.Chr. und passen zum Keramikmaterial. Eine Münze könnte auf eine Besiedlung des 4. Jh. n.Chr. hinweisen.
Damit ergeben sich neue Erkenntnisse: 1937-39 stellte man eine frühbronze- und eine späteisenzeitliche Besiedlung fest. Nun kommt eine römische Belegung dazu. Die Bedeutung der neuen Befunde und Funde liegt darin, dass hier erstmals die römische Besiedlung des sankt-gallischen Bodenseeraumes nachgewiesen ist.

Rapperswil

Im Bereich südlich der 2003 entdeckten Mauer auf dem Seeplatz kam direkt unter dem Teerbelag auf einer Länge von 11 m die 1,1 m breite Westmauer des 1869 abgebrochenen Haabtores zum Vorschein. Sie wies auf der Innenseite eine Bollensteinpflästerung auf. Auf der Seeseite konnte zudem der westliche Teil des eigentlichen Torbereichs gefasst werden. Die 2,2 m breite Torspannmauer war um 90 cm nach Norden zurückversetzt. Östlich anschliessend lag eine Steinplatte, bei der es sich um die erste Stufe einer flach ansteigenden Treppe gehandelt zu haben scheint. Die Bollensteinpflästerung war nur noch an einer Stelle erhalten; darunter befand sich eine Auffüllschicht über einer dicken Brandschicht, die keine datierbaren Funde enthielt.

Oberriet

1977 war der ganze Turm der Burgruine Blatten eingerüstet, das Mauerwerk ausgefugt und die Krone gesichert worden – leider ohne jegliche bauarchäologische Begleitung. Im September 2004 wurden am Burgturm Reinigungs- und Sicherungsarbeiten durchgeführt und dazu im Turm ein Raupenfahrzeug mit Hebebühne aufgestellt. Kantonsarchäologie und Denkmalpflege nutzten die Ge-

legenheit, die noch vorhandenen Balken am Turm dendrochronologisch zu beproben (Dendrolabor Archäologischer Dienst Graubünden, Dr. Mathias Seifert). Dabei stellte man fest, dass Konstruktionshölzer nur noch an der Basis des 4. Obergeschosses erhalten waren. Ein Balkenkranz trug eine umgehende Laube mit Austritten auf der Nord- und Südseite (auf der Ostseite durch drei Fenster unterbrochen). Die Hölzer waren mehrheitlich schlecht erhalten. Deshalb wurden diejenigen, die nur lose in den Balkenlöchern lagen, ganz herausgezogen und geborgen. Zwei Proben konnten sicher ins Winterhalbjahr 1277/78 datiert werden. Auch die übrigen Hölzer, an denen nur Splint oder Kernholz erhalten war, sind aufgrund des Wuchsalters und der Endjahrdaten zum Fälldatum 1277/78 zu rechnen.
1170 und 1229 sind Personen aktenkundig, die sich «von Blatten» nannten. Bestand damals schon eine Burg? Gemäss Chronist Christian Kuchimeister liess der St.Galler Abt Berchthold von Falkenstein (reg. 1244-1272) die Burg Blatten errichten. Die urkundliche Ersterwähnung der Burg erfolgt am 8.8.1277, als Abt Rumo von Ramstein Blatten an Ulrich von Ramschwag verlieh. Wegen der fehlenden bauarchäologischen Untersuchungen können bloss Vermutungen zur Baugeschichte angestellt werden: Bestand der grosse Wohnturm schon länger und wurde er durch Ulrich von Ramschwag ausgebaut? Oder stellen die Baumassnahmen von 1278 nur die Vollendung des Bauwerks dar? Bei einer künftigen Gesamtsanierung müssen unbedingt bauarchäologische Untersuchungen vorgenommen werden, um die Baugeschichte der für die Geschichte des Rheintals wichtigen Burg zu erhellen.

Vilters-Wangs

Gerhard Pirchl, Wangs, meldete einen merkwürdigen Steinblock mit Kreisen. Auf der Oberseite des tonnenschweren Blocks sind Spuren der Abarbeitung sowie ein fast fertig herausgearbeiteter Mühlstein zu sehen. Dadurch wird der Arbeitsablauf dokumentiert: Erst schlug der Steinhauer mehrere konzentrische Rillenbahnen um den beabsichtigten Rohling (Durchmesser 1.2 m). Darauf liessen sich die Rippen zwischen den Rillen leicht herausbrechen. Die Negative des Spitzeisens sind gut erkennbar. Bevor das Werkstück vom Findling abgespalten werden konnte, platzte die Oberfläche grossflächig ab, worauf der Stein aufgegeben wurde. Die Grösse des Mühlsteinrohlings weist auf eine Datierung ins Mittelalter oder die Neuzeit. Diese Beobachtung wurde durch Urs Schwegler, Meggen, und David Imper, Heiligkreuz, bestätigt. Die mittlerweile mehrfach publizierte Auffassung des Entdeckers, es handle sich um ein urgeschichtliches Objekt für astronomische Berechnungen, teilt die Kantonsarchäologie nicht.

Abb. 5. Vilters-Wangs. Aufgegebener Rohling für einen Mühlstein (Durchmesser 1.2 m). Die Spuren dokumentieren den Arbeitsablauf. Foto KA SG.

Weitere Sondierungen, Bauüberwachungen und Augenscheine von Fundstellen fanden in den Gemeinden St.Gallen, Goldach, Tübach, Altstätten, Sennwald, Buchs, Wartau, Sargans, Pfäfers, Weesen, Schänis, Jona, Wattwil, Kirchberg, Gossau und Andwil statt.
Der Verkehrsverein Eschenbach übergab der Kantonsarchäologie Funde, die über Jahrzehnte im Vereinsarchiv gelegen hatten. Die Freude darüber war sehr gross, handelt es sich doch um verloren geglaubte Funde von verschiedenen Fundorten in der Umgebung von Eschenbach. Den Verantwortlichen sei dafür herzlich gedankt! Durch die Neueinrichtung des Museums Uznach kamen ebenfalls Originalmaterialien an die Kantonsarchäologie zurück.

Richtplan

Im Nachtrag 2004 des kantonalen Richtplans sind erstmals archäologische Fundstellen und historische Stätten aufgenommen und es wird auf die gesetzlichen Grundlagen zu deren Schutz hingewiesen. Der Richtplan legt zudem einen Schwerpunkt auf die Inventarisierung der Fundstellen durch die Kantonsarchäologie. Diese sollen bei künftigen Ortsplanungsrevisionen miteinbezogen werden – als Planungsgrundlage und Sicherheit für Gemeinden und Grundbesitzer.

Öffentlichkeitsarbeit

Pfahlbaujubiläum

2004 wurde gesamtschweizerisch die Entdeckung der ersten «Pfahlbauten» am Zürichsee im Jahre 1854 mit Ausstellungen, Aktivitäten und Publikationen gefeiert.

Die reichen Pfahlbauschätze des Kantons St.Gallen konnten so einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Möglich war dies allerdings nur dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit den interessierten Leuten vor Ort und ihrem grossen Eifer und Einsatz. Besonders zu erwähnen ist die kantonsübergreifende Ausstellung am Seedamm, bei der drei Kantone, zwei Städte und zwei Gemeinden vom Präsidium über das Sekretariat bis zum Werkdienst einmütig und engagiert zusammenarbeiteten.

Pfahlbaufieber rund um den Seedamm

Im Ober- und Zürichsee (Gem. Rapperswil, Jona und Freienbach SZ) sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Seeufer- und Inselsiedlungen aus dem 4. bis 2. Jahrtausend v.Chr. entdeckt worden. Sensationell sind mehrere bronzezeitliche Stege über den See. Sie belegen, dass die Region Rapperswil-Jona-Hurden bereits in der Urgeschichte eine grosse verkehrstechnische Bedeutung hatte. Urgeschichtliche, römische und mittelalterliche Opfergaben zeigen auch den religiösen Gehalt dieser Übergänge.

Abb. 6. Die Planungsgruppe der Ausstellung «Pfahlbaufieber!» von links nach rechts: Reto Klotz (Bauamt Rapperswil), Beat Eberschweiler (Amt für Städtebau, Zürich), Hedy Jager (Gemeindepräsidentin Freienbach), Josy Rochat (Sekretariat Freienbach), Sabine Bolliger Schreyer (Archäologin), Luzia Hofmann-Zumbühl (Gemeinderätin Jona), Mengia Moser (Archäologin, Aufbau Ausstellung), Ueli Ehrbar (Bauamt Freienbach), Caroline Saga (Rapperswil Zürichsee Tourismus), Andrea Allemann (artefix), Bettina Bickel-Jaques (Stadträtin Rapperswil) und Martin Peter Schindler (Kantonsarchäologie St.Gallen). Foto KA SG.

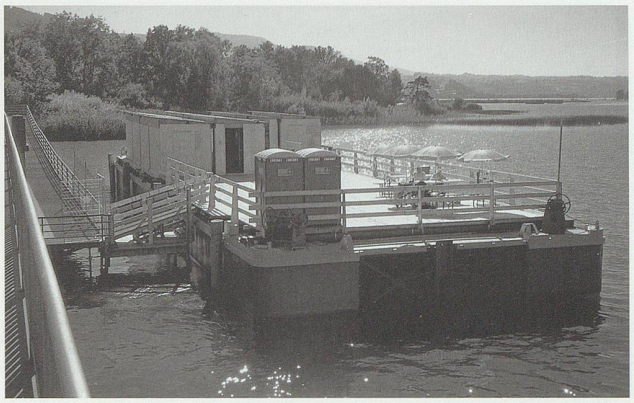

Abb. 7. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Beim Pavillon «Inseln als Lebensraum» im Zürichsee bei der Halbinsel Hurden konnte das Element Wasser hautnah erfahren werden. Ausblicke auf die Inseln Lützelau und Ufenau, auf den Seedamm und die Altstadt Rapperswil liessen die Besucher ins Ausstellungsthema «eintauchen». Die Ausstellungspavillons wurden von Rosmarie Müller von der Hochschule Rapperswil HSR entworfen und können als Marktstände weiterverwendet werden. Foto KA SG.

Abb. 8. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Blick ins Innere der Pavillons. Die Gestaltung war bewusst grosszügig gewählt: Die Besucherinnen und Besucher sollten weder von Texten noch Bildern oder Ausstellungsobjekten überfahren werden. Foto KA SG.

Die drei Gemeinden Rapperswil, Jona und Freienbach sowie das Amt für Städtebau der Stadt Zürich planten als Trägerschaft in Zusammenarbeit mit den Kantonen St.Gallen und Schwyz die Ausstellung «Pfahlbaufieber! Archäologische Entdeckungen rund um den Seedamm». Eine sechsköpfige Projektgruppe (Gemeindepräsidentin Hedy Jager, Freienbach, Vorsitz; Gemeinderätin Luzia Hofmann-Zumbühl, Jona; Stadträtin Bettina Bickel-Jaques, Rapperswil; lic.phil. Sabine Bolliger Schreyer, Ar-

Abb. 9. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Grosses Lebensbild im Pavillon Rapperswil von Stephan Schreyer: Ein Paar aus der Bronzezeit (1500 v.Chr.) opfert auf dem Holzsteg. Das Bild fand grossen Anklang. Foto KA SG.

Abb. 10. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Luzia Hofmann-Zumbühl und Martin Peter Schindler begrüssen den 10'000. Besucher, Dominic Gappa aus Tuggen, mit Mutter Bernadette Gappa und Christa Bamert. Foto KA SG.

chäologin und Ausstellungsmacherin, Bern; Dr. Beat Eberschweiler, Leiter Taucharchäologie, Amt für Städtebau Zürich; Dr. Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie St.Gallen) war für die Realisierung verantwortlich. Sie konnte auf einen grossen Pool von Fachleuten (Bereiche Archäologie, Museen, Schulen, Werbung) der näheren und weiteren Umgebung zurückgreifen.

Vom 21. August bis 10. Oktober standen die bronzezeitlichen Stege und die zugehörigen Siedlungen im Mittelpunkt des Interesses. Je ein Ausstellungspavillon bei der Hochschule Rapperswil und im Zürichsee bei der Halbinsel Hurden boten Informationen zu den Themen «Verkehr» und «Inseln als Lebensraum», mit Dokumentationen zu den aktuellen Tauchuntersuchungen und deren spannenden Resultaten und Funden sowie mit Rekonstruktionen von urgeschichtlichen Lebensbildern. Beide Themen erlaubten auch Bezüge zur Gegenwart mit ihren spezifischen Entwicklungen und Problemen. So konnten die Besucher die urgeschichtlichen Stege und Verkehrsmittel direkt mit den modernen vergleichen. Thematisiert wurden auch die Entdeckungsgeschichte der Pfahlbauten, die Stellung der schweizerischen Taucharchäologie und die Bedeutung der Region Jona-Rapperswil-Freienbach in der Urgeschichte. Während der Ausstellung war die archäologische Tauchequipe vor Ort im Einsatz zu beobachten. Ein besonderer Leitfaden für Schulen, erarbeitet durch «artefix kultur und schule» des Kulturzentrums Alte Fabrik (www.ighalle.ch) in Rapperswil, erleichterte Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Vergangenheit.

Die Ausstellung war ein Riesenerfolg. In den sieben Ausstellungswochen liessen sich rund 14'000 Besucherinnen und Besucher vom Pfahlbaufieber anstecken! Bereits am 1. Oktober konnte der Kindergärtner Dominic Gappa aus Tuggen als 10'000. Besucher auf der Plattform Hurden begrüsst werden.

Abb. 11. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Anne Reichert weiht Besucherinnen und Besucher in die Geheimnisse urgeschichtlicher Flechttechniken ein. Foto KA SG.

Abb. 12. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Tag des Denkmals 11./12. September. Die Tauchequipe des Amtes für Städtebau erklärt ihre Arbeit und Ausrüstung. Foto KA SG.

Am 20. August fand die feierliche Eröffnung mit Regierungsmitgliedern aus den Kantonen Schwyz und St.Gallen und der Stadt Zürich statt, die zugleich der Schlusspunkt der Denkmalpflege-Exkursion 2004 von Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber war. Ein dichtes Netz von gut besuchten Führungen und Begleitveranstaltungen liess das Publikum tiefere Einblicke in die Vergangenheit der Region erhalten. An Vorträgen wurden angeboten: «Von Pfahlbaudörfern, Opfergaben und Verkehrswegen: Taucharchäologische Entdeckungen rund um den Seedamm» (Beat Eberschweiler), «Agglomeration Obersee im Jahr 2050: Ideen und Projekte aus der Küche der Abteilung Raumplanung an der Hochschule Rapperswil» (Prof. Rosmarie Müller und Studierende der Hochschule Rapperswil HSR), «Raumzeitwege - Historische Verkehrswege am Seeübergang Rapperswil» (lic.phil. Thomas Specker und lic. phil. Christine Doerfel), «Literarischer Pfahlbauerabend: Trouvaillen aus 150 Jahren Pfahlbauliteratur» (Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann, Dr. Louis Specker und Bertolt Specker).

Abb. 13. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Tag des Denkmals 11./12. September. Stefanie Osimitz der Gruppe ExperimentA zeigt urgeschichtliche Gusstechniken. Auf der Auslage die Nachgüsse des bronzezeitlichen Rasiermessers von Rapperswil, Technikum. Foto KA SG.

Abb. 14. Ausstellung «Pfahlbaufieber!». Tag des Denkmals 11./12. September. Otto Fischer, im stilechten «Pfahlbauergewand», überquert mit seinem Ochsen «Prinz» und der Rekonstruktion eines jungsteinzeitlichen Wagens den Holzsteg Rapperswil-Hurden. Foto KA SG.

Als spezielle Attraktionen zeigten am 21. August Dr. Christian Maise «Urgeschichtliches Wagnerhandwerk» und am 3. Oktober Anne Reichert «Flechten mit Rinde, Bast und Fasern zur Zeit der Pfahlbauer». Dieser wunderschöne Herbsttag wies zudem den Rekord von 1200 Besuchern auf! Am Europäischen Tag des Denkmals (11./12. September) wurden zahlreiche Führungen angeboten und die Taucher und Dendrochronologen zeigten ihre Arbeit. Am 11. September demonstrierte die Gruppe ExperimentA bronzezeitlichen Bronzeguss. Dabei wurden in einer Rekonstruktion der Gussform aus der Siedlung Rapperswil, Technikum frühbronzezeitliche Rasiermesser gegossen. Am Sonntag war eine besondere Attraktion angesagt: Otto Fischer, Oetwil a.S., spannte seinen 1300 kg schweren Ochsen «Prinz» vor die Rekonstruktion eines jungsteinzeitlichen Wagens und fuhr damit Waren und Kinder. Als besonderes Experiment überquerten Herr und Ochse den Holzsteg nach Hurden – wobei weder Mensch noch Tier noch Steg Schaden nahmen!

Die ganze Ausstellung genoss ein grosses Presseecho (Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen). Dies dank der guten Zusammenarbeit mit Rapperswil Zürichsee Tourismus, welche die Medienarbeit koordinierte.

Finanziert wurde die Ausstellung durch Beiträge der Gemeinden bzw. Städte, der Kantone (Lotteriefonds) sowie durch Gönner und Sponsoren.

Besuch bei den Pfahlbauern in Rorschach

In Rorschach am Bodensee wurde die Pfahlbauausstellung im seit längerem geschlossenen Heimatmuseum im Kornhaus vom 4. August bis 31. Oktober wieder geöffnet. Es beherbergt nämlich die einzigartige, 1933-34 eingerichtete Pfahlbauausstellung. Was im «Pfahlbaudorf» Unteruhldingen am Bodensee als Freilichtmuseum zu sehen ist, wurde in Rorschach in einen geschlossenen Raum verlegt: begehbare Hüttenrekonstruktionen aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit, eingerichtet mit Öfen, Herdstellen, Möbeln und Gebrauchsgegenständen. Daneben sind Modelle verschiedenster Häuser sowie urgeschichtliche Gefässe und Geräte zu sehen. Die Ausstellung wurde aus finanziellen Gründen seit 70 Jahren nicht verändert und stellt so ein museales Juwel dar. Dies ist wohl der Grund, weshalb es seit Jahrzehnten Kinder und Erwachsene fasziniert und begeistert.

Zahlreiche der damaligen Erklärungen sind nach heutigem Forschungsstand überholt. Eine Neuordnung und

Modernisierung würden den Charme der Ausstellung aber zerstören. Sieben neue, von Louis Specker, Dr. Ruedi Stambach, Regula Steinhauser-Zimmermann und Martin Peter Schindler verfasste Informationstafeln lieferten den Besuchern in der Sonderausstellung neben zahlreichen Exponaten Hintergrundinformationen zum Museum, zur Ausstellung und zur modernen Pfahlbauforschung. Diese Tafeln stehen nun in der Dauerausstellung und ergänzen diese sinnvoll und dezent. Besuchern und Schulklassen wurden Führungen sowie ein Aktionstag «Lerne die Pfahlbauer kennen» mit Max Zurbuchen angeboten. Das Rahmenprogramm bestritten Dr. Urs Leuzinger (Vortrag «Pfahlbauforschung am Bodensee»), Regula Steinhauser-Zimmermann sowie Louis und Bertolt Specker (Lesung «Die Pfahlbauer im Spiegel der Literatur») und Regula Steinhauser-Zimmermann und Martin Peter Schindler (Präsentation von originalen Fundstücken). Der Besucherstrom zur Ausstellung war gut, ebenso das Pressecho auf Ausstellung und einzelne Aktionen. Am 15. August trat Regula Steinhauser-Zimmermann am Hafenkonzert in Rorschach auf und informierte zum Pfahlbaujubiläum im Kanton St.Gallen.

Abb. 15. Ausstellung «Besuch bei den Pfahlbauern» im Kornhaus Rorschach. Regula Steinhauser-Zimmermann präsentiert originales Fundmaterial aus sankt-gallischen Seeufersiedlungen. Foto KA SG.

Abb 16. Die neuen Tafeln im Kornhaus Rorschach informieren über das Pfahlbaujubiläum hinaus über Forschungsgeschichte und neuere Pfahlbauforschung. Foto KA SG.

Finanziert wurde die Ausstellung durch Eigenleistungen der Museumsgesellschaft Rorschach, durch Sponsoren und den Lotteriefonds.

Grosses Echo fanden wiederum Führungen und Vorträge: Am 13. März Exkursion am Seedamm (International Conference «Wetland economies and societies, 150 years of research on prehistoric economy and society in lake dwellings», Zürich), am 19. März Vortrag in Eschenbach (Jahresversammlung Verkehrsverein Eschenbach), am 3. Mai in Rorschach (Hauptversammlung Museumsgesellschaft Rorschach), am 22. Juni in St.Gallen (Kantonsschule Heerbrugg), am 26. Juni in Wartau (Klassenzusammenkunft Jahrgang 1944), am 9. August in St.Gallen (Baukaderschule St.Gallen), am 11. September in Sargans (Römischer Gutshof von Sargans; Tag des Denkmals), am 9. November in Jona (Volkshochschule Rapperswil-Jona), am 17. November in Wattwil (Sonntagsgesellschaft Wattwil) und am 25. November in St.Gallen (Buebeflade). Die meisten dieser Veranstaltungen wurden von der regionalen Presse besprochen.

Am St.Georgenberg bei Berschis wurde am 11. Mai die letzte archäologische Informationstafel offiziell eingeweiht. Ein Faltblatt zu allen sieben Standorten im Kanton kann gratis bei der Kantonsarchäologie bezogen werden.

Publikationen

Am 17. November fand im Betagtenheim Wartau in Azmoos die Vernissage des zweiten Auswertungsbands des «Projekts Wartau» der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich und der Kantonsarchäologie statt. Der Band enthält Beiträge zu verschiedenen Fundplätzen der Stein- und Bronzezeit zwischen 8000 und 800 v.Chr. in der Gemeinde Wartau. Beteiligt sind mehrere Autorinnen und Autoren: Prof. Dr. Margarita Primas als Initiantin und Leiterin des Projekts, Prof. Dr. Philippe Della Casa, lic.phil. Emanuela Jochum Zimmermann und lic.phil. Renata Huber, welche beide ihr Lizentiat mit Wartauer Themen abgeschlossen haben. Der Druck des Bandes wurde finanziert durch den Lotteriefond des Kantons St.Gallen und die Universität Zürich. Der dritte und letzte Auswertungsband behandelt den eisenzeitlichen Brandopferplatz; er wird in etwa drei Jahren erscheinen. Damit wird das «Projekt Wartau» abgeschlossen sein. Es stellt einen wichtigen Meilenstein in der Erforschung der Urgeschichte des gesamten Alpenrheintals dar. Deshalb finden die Resultate auch gesamtschweizerisch und international grosse Beachtung.

Im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF publizierten Katrin Roth-Rubi, lic.phil. Verena Schaltenbrand Obrecht, Martin Peter Schindler und lic.phil. Benedikt Zäch ihre von der Kantonsarchäologie unterstützten Forschungen zu den so ge-

Abb. 17. Vernissage des Bandes «Wartau II» am 17. November in Azmoos. Von links nach rechts: Gemeindepräsident Beat Tinner, Ortsgemeindepräsident Hans Senn, Emanuela Jochum Zimmermann, Philippe Della Casa, Renata Huber, Martin Peter Schindler, Walter Lendi und Margarita Primas. Foto KA SG.

nannten «Walenseetürmen» (Filzbach GL, Vor dem Wald; Amden, Stralegg; Schänis, Biberlikopf). Nach Aussage des Fundmaterials datieren die drei römischen Anlagen ins 2. Jahrzehnt v.Chr. und dienten zur Vorbereitung des Alpenfeldzuges 15. v.Chr. Danach wurden sie aufgegeben und verlassen.

Dipl.phil. Erwin Rigert publizierte Ergebnisse des Lotteriefondprojekts «Archäologische Fundstellen im Rheintal und Werdenberg». Im Werdenberger Jahrbuch 2005 veröffentlichte er den Schlussbericht dieses Inventarisierungsprojektes. Er behandelt darin die Forschungsgeschichte, zeigt neue Fundstellen und beleuchtet die grossen Probleme der Archäologie im Kanton St.Gallen. Seit der Schrift «Zum Stand der prähistorischen Forschung im Kanton St.Gallen» von Dr. Hans Bessler aus dem Jahr 1934 ist dies die erste Gesamtschau der archäologischen Forschung im Sankt-Galler Rheintal. Im Jahrbuch 2005 «Unser Rheintal» besprach er jungstein- und bronzezeitliche Funde vom Härdli bei der Ruine Hardegg in Rebstein.

Prof. Dr. Conrad Schindler veröffentlichte seine geologischen Studien «Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee». Sie werfen ein ganz neues Licht auf die Landschaftsgeschichte. Speziell berücksichtigt er die Entwicklung und Ausdehnung des ehemaligen Tuggenersees.

Ein reich und schön bebildertes Buch für ein breites Publikum schufen die Fotografin Anneros Troll und die archäologischen Fachstellen rund um den Bodensee. «Zeitreisen am Bodensee, Von den Rentierjägern zu den Alemannen» zeigt auch zwei sankt-gallische und einen appenzellischen Beitrag aus der Feder von Regula Steinhauser-Zimmermann und Martin Peter Schindler. Neben dem Wildkirchli und anderen altsteinzeitlichen Höhlen kommen die urgeschichtlichen und römischen Funde aus dem Rhein zwischen Altenrhein und Au, die bronzezeitliche Fundstelle Goldach, Mühlegut sowie das Museum im Kornhaus in Rorschach zur Sprache.

Regula Steinhauser-Zimmermann hat sich auch um die Vermittlung der Archäologie an Schulen verdient gemacht. So arbeitete sie bei der Überarbeitung für die Neuausgabe des Lehrmittels «St.Gallerland» mit. Sechs Lesetexte, darunter solche zu sankt-gallischen Fundorten, verfasste sie für das von der SGUF herausgegebene Lehrmittel für die Primarschule «UrgeschiCHte, Leben in ur- und frühgeschichtlicher Zeit erzählt in Wort und Bild». Begeisterte Rückmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern zeigen die Qualität des Werks.

Zum Pfahlbaujubiläum 2004 erschien eine Sondernummer der Zeitschrift «archäologie der schweiz», worin Archäologinnen und Archäologen aus den Kantonen Schwyz, Zürich, Thurgau und St.Gallen sowie aus dem deutschen Bodenseeraum Artikel zu Ufersiedlungen und Verkehrswege an Zürich- und Obersee bzw. zu den Pfahlbauten am Bodensee verfassten.

Abb. 18. Vernissage des Bandes «Zeitreisen am Bodensee». Neben dem Kelten (von links nach rechts) Regula Steinhauser-Zimmermann, Ernst Troll, Jürgen Hald (Kreisarchäologe Konstanz), Martin Peter Schindler und Anneros Troll. Foto KA SG.

Für die Festschrift zur Einweihung der restaurierten katholischen Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt und St.Valentin in Jona am 4. April schrieben Hermann Obrist und Martin Peter Schindler einen Beitrag zu den Ausgrabungen in der Kirche. Weitere Untersuchungen im Laufe des Jahres haben seither neue spannende Aspekte der Kirchenlandschaft im Raum oberer Zürichsee ergeben, die anderswo publiziert werden sollen.

Zahlreiche Publikationen sind in Vorbereitung. Erwin Rigert und lic.phil. Irene Ebneter konnten dank eines Lotteriefondbeitrages die Ausgrabungen 2003 auf dem Pfäfersbüel in Sevelen, der ältesten bekannten jungsteinzeitlichen Siedlung im Kanton, auswerten. Die Resultate erscheinen im Jahrbuch der SGUF 2005. Ebenfalls darin soll eine Kurzfassung der Lizentiatsarbeit von Irene Ebneter zu Flussfunden aus der Thur bei Bazenheid und Schwarzenbach er-

Abb. 19. Erwin Rigert und Irene Ebneter bei der Auswertung der Fundstelle Sevelen, Pfäfersbüel. Foto KA SG.

scheinen. Lic.phil. Maja Widmer arbeitet ihre Lizentiatsarbeit über die Stadtkirche St.Laurenzen und das darin geborgene Fundmaterial für eine Sondernummer der Zeitschrift «Mittelalter» des Schweizerischen Burgenvereins um.

Personelles

Dr. Walter Lendi, seit 1970 Leiter des Amtes für Kultur, trat am 1. Dezember die Amtsleitung an seinen Nachfolger Dr. Hans Schmid ab. Walter Lendi prägte über Jahrzehnte die sankt-gallische Kulturpolitik und damit auch die Archäologie. Dank Lotteriefondbeiträgen konnte die Kantonsarchäologie in den letzten Jahren grundlegende Arbeiten erledigen, die sonst wegen der prekären finanziellen und personellen Situation nicht hätten geleistet werden können. Besonders zu erwähnen sind die Projekte zur erstmaligen Inventarisation der archäologischen Fundstellen im Kanton. Fundstelleninventare sind die Arbeitsgrundlage für die Kantonsarchäologie zum Schutz des archäologischen Erbes. Sie sind auch Planungsgrundlage für die einzelnen Gemeinden (Ortsplanung). Der kantonale Richtplan (Nachtrag 2004) legt zudem einen Schwerpunkt auf die Inventarisierung der Fundstellen. Es ist zu hoffen, dass diese Arbeiten weitergeführt werden können. Namentlich das Linthgebiet und die Region St.Gallen sind noch nicht inventarisiert.
Erwin Rigert hat anfangs Jahr das Inventarisierungs-Lotteriefondprojekt «Archäologische Fundstellen im Sarganserland» (50%-Pensum) begonnen.
In diesem Jahr konnten drei Zivildienstleistende für einen Einsatz bei der Kantonsarchäologie gewonnen werden: Ismael Albertin von Marbach (5.1.-7.5.), Sascha Tittmann von St.Gallen (10.5.-7.12.) und Martin Hohl von St.Gallen (22.11.2004-28.1.2005). Es handelt sich durchgehend um hoch motivierte und sehr gut ausgebildete Leute, welche beste Arbeit leisten. Ismael Albertin ordnete als angehender Historiker die Fundakten Gräpplang von Franziska Knoll-Heitz (1910-2001) neu. Sascha Tittmann zeichnete als Graphiker und Illustrator Funde und Rekonstruktionen für Publikationen. Martin Hohl ordnete Plan- und Fundarchiv.
Ein einmonatiges Praktikum leistete der Archäologiestudent Eric Huber von Winterthur. Er war teilweise in die Ausstellung «Pfahlbaufieber!» eingebunden und konnte bei der Montage und später beim Betrieb dabei sein. Aufsicht und Führungen liessen ihn den täglichen Kontakt zum interessierten Publikum erfahren und üben.
Der Sekundarlehrer Thomas Urscheler von Gossau verbrachte in seinem Freisemester einen Monat (19.4.-15.5.) bei der Kantonsarchäologie und lernte deren Betrieb aktiv kennen.
Wiederum konnten auch verschiedene Schülerinnen und Schüler zu Schnuppertagen begrüsst werden.

Abb. 20. Der Zivildienstleistende Ismael Albertin bei der Beschriftung von Scherben von Sevelen, Pfäfersbüel. Foto KA SG.

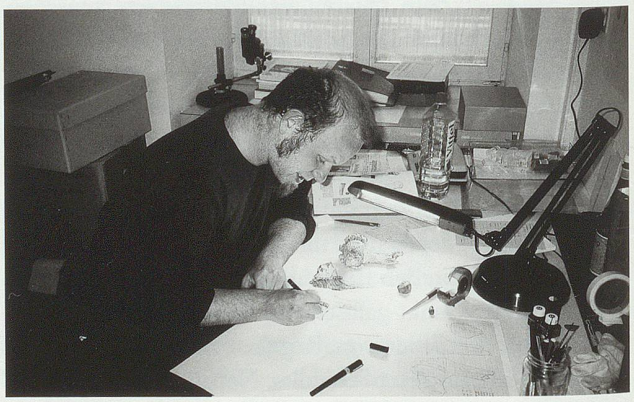

Abb. 21. Der Zivildienstleistende Sascha Tittmann beim Zeichnen von Fundmaterial von Walenstadt, Berschis-St.Georgenberg. Foto KA SG.

Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Jahresbericht 2004